

**Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis (9. Juni 2024)
im Universitätsgottesdienst (Abendgottesdienst) im Dom zu Berlin**

Thema der Universitätsgottesdienste: Übergänge

Thema dieses Gottesdienstes: "... vom alten bis zum neuen." (2. Korinther 5,17)

Prof. Dr. Notger Slenczka, HU Berlin

Übergänge – das ist der Titel der Universitätsgottesdienste. Auf dem Plakat für den Universitätsgottesdienst sieht man die Beine eines Menschen, der auf einen und dann vermutlich über einen Stein steigt. Das ist zweifellos ein Übergang im ganz wörtlichen Sinn. Wir alle verstehen aber, dass der Titel „Übergänge“ so wörtlich nicht gemeint ist. Es geht nämlich in der Reihe der Gottesdienste zumindest auch um den Übergang des Universitätsgottesdienstes vom bisherigen Universitätsprediger zu zwei neuen Predigern – auch das ist ein Übergang, aber eben im übertragenen Sinne. Und die Titel der drei Predigten benennen ebenfalls Übergänge, sprechen vom Scheideweg – ein Übergang; vom Alten zum Neuen – ein anderer Übergang.

Auf dem Bild also das Übersteigen eines Steins: Übergang ganz wörtlich. Der Übergang eines Amtes von einem zum anderen: ein Übergang im übertragenen Sinn. Und die Titel der Gottesdienste treiben dieses Spiel fort, immer weitere übertragene Sinne des Wortes Übergang. Das Wort ‚Übergang‘ ist vieldeutig. Im Ausgang von einem wörtlichen Verständnis eröffnen sich übertragene Bedeutungen. Und der Weg von der wörtlichen zu einer übertragenen Bedeutung ist selbst wieder ein Übergang.

II

Dass biblische Texte zu solchen Übergängen anregen, ist eine alte Einsicht. Klassisch dafür die Gleichnisse: sie wollen, dass wir von der wörtlichen Ebene übergehen zu etwas anderem. Das Gleichnis, das wir als Evangelium gehört haben, will nicht von einem König erzählen, der ein Gastmahl ausrichtet, und auch nicht einfach von seinen Gästen, die sich mit faulen Ausreden um die Teilnahme drücken – als ob das ein Ereignis damals und mit bestimmten Personen gewesen wäre. Wer fragen würde: wann und in welchem Land war das denn, und wie hieß der König – der hätte die Pointe nicht verstanden. Vielmehr sollen wir einen Übergang vollziehen – sollen in dem König Gott sehen, sollen verstehen, dass Gott in sein Reich beruft und man diesen Ruf verpassen kann. Ein Übergang – vom König zu Gott, vom Gastmahl zum Reich Gottes, von den Gästen: zu uns. Ein Übergang von einer wörtlichen zu einer übertragenen Bedeutung.

III

Es gibt Menschen, die mit solchen Übergängen ein Problem haben. Menschen, die am Wörtlichen hängenbleiben, die solche Doppeldeutigkeiten, Anspielungen, den Wechsel von Bedeutungsebenen nicht mögen oder gar nicht erst erfassen. Der Evangelist Johannes aber schätzt solche Übergänge, er spielt gern mit diesem Übergang von einer wörtlichen zu einer tieferen, übertragenen Bedeutung eines Wortes, einer Rede oder eines Ereignisses. Er ist dabei ein Spötter und macht sich in seinem Evangelium immer wieder lustig über Menschen ohne Sinn für Doppelsinnigkeiten, über Menschen, die am Wörtlichen und Vordergründigen hängenbleiben, den Übergang vom Wörtlichen zum tieferen Sinn der Reden Jesu nicht schaffen; hören Sie einmal den Predigttext, Johannesevangelium, Kapitel 3:

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden. Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag das zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist Israels Lehrer und weißt das nicht? (Johannes 3,1-10)

Übergang gescheitert. Nikodemus wird im Übergang vom Wörtlichen zum Übertragenen aus der Kurve getragen. Nikodemus kapiert nicht, dass die Neugeburt nicht wörtlich genommen werden darf. Und Johannes macht sich lustig: "*Du bist Israels Lehrer und weißt das nicht?*" Und Johannes will, dass wir den Übergang vollziehen – von Neugeburt hören und uns dadurch auf etwas anderes verweisen lassen. Aber wohin sollen wir übergehen?

IV

Übergang. Johannes deutet einen ersten Schritt des Übergangs in dem Gespräch an: "*Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.*" Wasser und Geist – eine

Anspielung, die der Leser, die Leserin rasch entschlüsselt: die Taufe. Aha. Wir haben, so scheint es, den Übergang geschafft. Wir hören 'neue Geburt', und wir gehen über zur Taufe. Die Taufe – Untertauchen im Wasser oder wenigstens Übergießen mit Wasser: das ist also die Neue Geburt.

V

Übergang. Die Taufe ist für die meisten von uns ein Ereignis der Vergangenheit. Viele von uns werden als Säuglinge getauft sein und haben das Ereignis nicht bewusst mitbekommen. Wenn das eine Geburt aus Wasser und Geist war, dann ist das lang her und hat mit uns wenig zu tun. Zum Übergehen leitet Luther an. "Was bedeutet denn solch Wassertaufen?" fragt er im Kleinen Katechismus; und er antwortet – ich kürze etwas: "Es bedeutet, daß der alte Adam in uns ... sterben soll ...; und täglich wiederum herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch ..."

Wieder ein Übergang. Aus der Vergangenheit unserer Taufe in die Gegenwart unseres Lebens. Ein Übergang von dem, was damals mit einem Säugling geschehen ist, in die Gegenwart meines Lebens. Ein Übergang von einer neuen Geburt damals zu einer täglichen neuen Geburt hier und jetzt. Oder, wie Paulus das im Zweiten Korintherbrief, im 5. Kapitel ausdrückt: "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen. Siehe: Neues ist geworden." Damals bei der Taufe? Nein: jetzt. Hier. In der Gegenwart des Paulus.

VI

Also noch ein Übergang – zu Paulus. Paulus steht im Streit der Meinungen, den besonders die Korintherbriefe reflektieren. Er hat Gegner in der Gemeinde. Diese Gegner in Korinth haben eine Vorstellung, ein Bild, ein Urteil über den Apostel: der Christenverfolger. Der Mächteternapostel. Der unzuverlässige Gemeindegründer. Unfähig zum Reden, kompliziert und unverständlich. Ein Vagabund. Ständig mit dem Gesetz im Konflikt, vorbestraft. Krank – ein Epileptiker. Und hässlich, entstellt von einer Augenkrankheit. Dabei anmaßend, autoritär und kritikunfähig – all das hört er, so sagt er, in der korinthischen Gemeinde und in anderen Gemeinden. Die Gemeinden haben ein Bild von ihm. So war er, als wir ihn hier in Korinth oder in Galatien gesehen haben. So haben wir ihn erlebt. Und Paulus hört diese Stimmen. Er kennt die Bilder, die über ihn umlaufen, und er hört die Vorwürfe, die seine Vergangenheit in ein Urteil zusammenfassen: das ist Paulus. Aber, so Paulus: das ist das Alte. Vergangen, sagt Paulus. Neues ist geworden.

VII

Auch das ein Übergang. Vom Alten zum Neuen. Diesmal ein Übergang, den Paulus in Anspruch nimmt. Paulus hat eine Antwort, die er den Bilderschmieden in Korinth vorhält: "*Wir kennen von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch*", schreibt er direkt vor dem Vers über die neue Kreatur; das meint: wir kennen und beurteilen niemanden nach dem, was wir gesehen haben in seiner Vergangenheit, was wir an ihm oder ihr wahrnehmen in der Gegenwart, sei das nun gut oder übel. Wir identifizieren niemanden mit dem Bild, das wir uns von ihm gemacht haben. Auch uns selbst nicht. Wieso nicht? Antwort: "*Denn auch – so fährt er fort – denn auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.*"

VIII

Wieder ein Übergang. Er, Paulus, hatte ein Bild von Jesus Christus: der Gotteslästerer, der Messiasprätendent, der Verführer Israels, der zu Recht Gekreuzigte, der Gescheiterte. So kannte er ihn. Und dann vollzog sich ein Übergang. Er sieht nicht mehr nur den gescheiterten Messias, nicht mehr nur den gekreuzigten Aufrührer, nicht mehr nur den Gotteslästerer und Verführer Israels. Sondern er sieht am Kreuz, im Scheitern den Herrn der Herrlichkeit. Der gescheiterte Messias ist mehr. Viel mehr. Paulus geht über zu einem neuen Urteil. Der Gescheiterte ist Gott selbst.

Dieser Übergang ist für Paulus das Zentrum des christlichen Glaubens. Denn dieser Übergang bleibt nicht allein, der Übergang bleibt nicht beschränkt auf Jesus Christus. Paulus nimmt für sich in Anspruch, dass die Gemeinde, die Christen in Korinth genau diesen Übergang vollziehen müssen, wenn sie ihn, Paulus, sehen. Wir als Christen urteilen übereinander genau so, wie wir über Christus urteilen. Wir sehen immer mehr als die Vergangenheit, mehr, als vor Augen ist, sehen wir. Paulus will von den korinthischen Gegnern so beurteilt werden, wie er in den Augen und im Urteil Gottes ist: nicht festgelegt auf die Vergangenheit. Sondern ein neuer Mensch: "*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen. Siehe: Neues ist geworden.*"

IX

Und nun ein weiterer Übergang. Ein Übergang, den jeder biblische Text verlangt: dass wir ihn nicht als Information über die Vergangenheit, als interessanten Gedanken des Paulus damals betrachten. Vielmehr verlangt uns ein biblischer Text wie jeder wahre Gedanke einen Übergang ab: dass wir von diesem Text zu uns übergehen. Dass wir den Text in Gebrauch nehmen. Täglich, wie Luther von der Taufe sagte. Erst wenn der Text in der Gegenwart ankommt, haben wir den entscheidenden und eigentlichen Übergang vollzogen.

Übergang also – zu uns. Was für uns das Alte ist, wissen wir: Das Alte ist das, was nicht nur andere, sondern was wir an uns sehen. Unsere Vergangenheit. Die eingefahrenen Gewohnheiten. Die Schuld, die wir mit uns herumtragen. Wo wir anderen Menschen nicht gerecht geworden sind. Wo wir sie verletzt haben. Die Elefanten im Raum unserer Biographie. Wir bemühen uns, sie nicht wahrzunehmen, zu verdrängen – jeder hat eine kleine Herde solcher Elefanten, die er oder sie meistens verdrängt, die ihn oder sie aber zuweilen nicht ruhig schlafen lassen. Auch Paulus wusste, dass die Vorhaltungen seiner Gegner nicht erfunden waren – die hatten ja recht! Was er beansprucht, was wir beanspruchen dürfen und sollen, ist dies: wir sind nicht nur dieses Alte. Wir sind in den Augen Gottes eine neue Kreatur. Wir dürfen neu anfangen, täglich, weil wir ein neues Urteil über uns hören. Gnade, sagen wir dann. Vergebung. Eine neue Chance – nicht unbelastet von der Vergangenheit, aber ein Weg aus der Vergangenheit heraus. Die Frage, wie wir leben wollen: als Menschen, die bleibend an diese Vergangenheit gebunden sind. Oder als Menschen, denen neue Wege eröffnet sind? Fixiert auf die Vergangenheit? Oder im Übergang in das Neue?

X

Übergang. Aus unserer Vergangenheit in ein Neues. Wichtiger ist mir heute ein anderer Übergang. Denn wir werden nicht nur festgelegt auf unsere Vergangenheit. Sondern wir legen auch andere fest. Wir sehen den Elefanten in der Biographie des anderen, in seinem früheren Verhalten uns gegenüber. Wir alle haben Menschen, die wir auf ihre Vergangenheit festlegen, auf das, was wir erlebt haben mit ihnen: das ist ein Lügner. Die ist treulos. Der ist dumm, und jene da eine ganz schmierige Person. Wir legen unsere Mitmenschen fest auf ein Urteil, das an dem hängt, was wir sehen, gesehen, erlebt oder über sie gehört haben. *"Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen. Siehe: Neues ist geworden."* Ein Übergang. Der andere, die andere ist mehr. Dieses Urteil hören wir zuweilen gern, wenn es um uns geht. Es fällt uns auch leicht, wenn wir mit Menschen zu tun haben, mit denen wir auch Positives erlebt haben in der Vergangenheit – einen einmaligen Fehltritt verzeiht man relativ gern. Aber Menschen, die wir wirklich und mit Gründen verabscheuen, mit denen wir wirklich schlechte Erfahrungen gemacht haben, als 'Jemand in Christus' zu betrachten und überzugehen aus der Vergangenheit in die Zukunft, wirklich zu sagen: *"Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen. Siehe: Neues ist geworden."* Das ist mehr als schwer: dem anderen eine neue Chance zu geben, weil er nicht seine Vergangenheit ist. Das sagt die Taufe nicht nur über mich oder Sie, sondern auch über den Menschen, der uns zu tragen gibt.

XI

Das ist der Königsweg des Übergangs. Das ist gemeint mit der 'Neuen Geburt': dass wir frei sind von unserer Vergangenheit: im Urteil Gottes. Und in unseren Urteilen über uns selbst und über andere. "*Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*" Nicht einfach vergessen, nicht etwa 'nicht über die Vergangenheit sprechen'. So vergeht die Vergangenheit nicht. Wohl aber: die Vergangenheit in das Licht eines neuen Lebens zu stellen, so dass wir neu anfangen können.

Sie alle verstehen vermutlich in jeweils Ihrem Leben, wo die Menschen sind, die Ihnen zu tragen geben. Für sie gilt: "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen. Siehe: Neues ist geworden." Wenn wir das verstehen, geht dieses Wort des Paulus aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart und auf unsere Mitmenschen über.

Das verleihe Gott uns allen.

Und das neue Leben Gottes, das stärker ist als unsere Vergangenheit, bewahre unsere Herzen und Sinne und unser Urteil in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.